

Time Began To Play

HP/LV, DM/HG

Von Riafya

Kapitel 7: New Home

Hallo, ihr Lieben!

Hier haben wir es, das neue Kapitel, in dem die ein oder andere Anspielung und Verschwörungstheorienmöglichkeit versteckt ist. Oder auch nicht...

Jedenfalls danke an alle, die mir zum letzten Kapitel ein Review hinterlassen haben – ihr seid die größten! – und natürlich an meine Beta für die Korrektur des vorliegenden Schriftstücks.

Diesmal konnte ich eure Reviews leider nicht beantworten, da ich die letzte Woche damit zu tun habe, mich an meiner neuen Uni zurecht zu finden und bisher noch nicht ganz begriffen habe, wie ich Zugang zum Internet bekomme... aus diesem Grund solltet ihr euch auch auf **seeehr unregelmäßige Updates** einstellen....

Dieses Kapitel widme ich Lady Elysa, die ein wundervolles Wallpaper zu „Time Changed Everything“ angefertigt hat. Vielen Dank dafür, ich habe mich wirklich sehr gefreut. <33333

Wer es sich ansehen will: ihr findet den Link dazu in der Kurzbeschreibung zu dieser FF.

New Home

England – 1940

„Lauf etwas schneller, Junge. Wir haben nicht den ganzen Tag Zeit.“

Wenn Blicke töten könnten, wäre Gellert Grindelwald jetzt tot. Dummerweise funktionierte es nicht, weshalb Tom sich darauf beschränken musste, seinen Rücken finster anzustarren, während er schnaufend hinter ihm her stolperte. Er hatte keine Ahnung, wo sie eigentlich waren. Um ihn herum standen überall hohe Bäume, durch die sich der kleine Pfad hindurch schlängelte, dem sie folgten. Altes, vermodertes Laub lag auf dem Boden und ab und an war auch etwas frisches Gras zu erkennen, zwischen dem auch die ein oder andere Blume stolz in die Welt hinaus blickte.

Bedauerlicherweise hatte der dreizehnjährige Slytherin keine Zeit, diese seltenen

Anblicke zu genießen, da er sich darauf konzentrieren musste, nicht über eine Wurzel zu fallen, die in unregelmäßigen Abständen auftauchten. Wenn er normal laufen könnte, wären sie kein besonders Problem gewesen, aber dieser... dunkle Lord musste ja unbedingt auf so ein Affentempo bestehen. Es wirkte beinahe so, als glaubte er, dass sie verfolgt wurden.

Beunruhigt warf er einen Blick über die Schulter, ehe er doch etwas schneller lief. Wenn ihn jemand zusammen mit diesem Mann entdeckte, würde ihm niemand glauben, dass er nichts mit ihm zu tun hatte und höchst wahrscheinlich mit hingerichtet werden. Wieso war der Kerl überhaupt so plötzlich bei ihm aufgetaucht und noch dazu mit so gutem Timing? Im Waisenhaus würde jeder glauben, eine Bombe hätte ihn in tausend Stücke zerteilt und niemand würde dort einen weiteren Gedanken daran verschwenden. Ob sie es Hogwarts mitteilen würden?

Eigentlich müsste er jetzt bei Abraxas sein. Wie würde er darauf reagieren, wenn er hörte, dass Tom tot war? Würde er traurig sein? Würde er weinen? Oder würde er es mit einem einfachen Schulterzucken und einem gemurmelten „Schade um ihn“ beiseite schieben und weitermachen wie bisher?

Ehrlich gesagt würde er ihm diese zweite Option nicht übel nehmen. Er selbst würde nicht viel anders reagieren, wenn der junge Malfoy sterben würde. Doch irgendwie war dieses Wissen ernüchternd.

Mit ein paar schnellen Schritten holte er zu Gellert auf und fragte: „Wo gehen wir eigentlich hin?“

Zuerst hatte er geglaubt, der Mann würde ihn zu einem geheimen Versteck bringen, wo seine Armee residierte und auf Anweisungen wartete. Stattdessen liefen sie nun schon seit Stunden durch diesen Wald hier, ohne auch nur einmal eine Pause zu machen. Nein, so hatte er sich diesen Tag wirklich nicht vorgestellt. Zwar war das ganze besser, als zu sterben, aber seine Traumbetätigung war es nicht.

Finster spähte er zu dem Älteren hinüber. Auf dem ersten Blick wirkte er nicht wie ein dunkler Lord. Er war viel klein, gerade mal ein Kopf größer als Tom und erschien wie ein ganz normaler Mensch. Wobei er durchaus eine gewisse Ausstrahlung besaß, die einem sagte, dass man sich vor ihm lieber in Acht nehmen sollte. Bisher hatten sie kaum ein Wort miteinander gewechselt, er war wohl nicht sonderlich gesprächig. Deshalb erwartete Tom nicht, dass seine Frage wirklich beantwortet werden würde und war überrascht, als der Mann sagte: „Das wirst du schon sehen.“

Da war er aber gespannt.

Schweigend folgte er ihm weiter durch den Wald, während er sich fragte, ob sie überhaupt jemals ankommen würden. Vielleicht würden sie solange weiterlaufen, bis Tom vor Erschöpfung zusammenbrach, woraufhin der Andere... ja, was sollte er tun? Ihn töten? Ihn vergewaltigen? Ihn zu seinem willenlosen Sklaven machen? Hätte er es wirklich vor, hätte er es sicherlich bereits getan. Oder?

Woher sollte er wissen, was in dem Kopf dieses Wahnsinnigen vor sich ging?

Andererseits war „wahnsinnig“ nicht unbedingt das richtige Wort, um ihn zu beschreiben. Ein „Wahnsinniger“ hätte es niemals geschafft, Frankreich – ausgerechnet Frankreich! – auf seine Seite zu ziehen. Dieser Mann musste brillant

sein. Trotzdem blieb die Frage, was er von Tom wollte. Woher kannte er ihn überhaupt? Was war hier los?

Etwa fünf Meter vor ihnen, verschwand der Weg plötzlich unter Unkraut, umgestürzten Baumstämmen und Sträuchern. Hier war ganz offensichtlich seit langer Zeit kein Mensch mehr gewesen und Tom bezweifelte, dass dahinter irgendetwas von Bedeutung sein könnte. Aus diesem Grund war er doch leicht überrascht, als Gellert ohne zu zögern weiter schritt, ohne sich im mindesten von der natürlichen Absperrung stören zu lassen.

„Komm weiter!“, rief er genervt über die Schulter. „Es ist nicht mehr weit.“

„Weit“ war bekanntlich relativ. Genauso verstand es sich mit „nicht mehr weit“. Den ganzen Tag stapfte Tom durch den Urwald, der sich hier gebildet hatte, stolperte über Steine und Wurzeln, riss sich die Kleidung auf, lief sich Blasen, schnitt sich seine Haut an Zweigen und Dornen auf und war zusammengefasst in der Stimmung, diesen verdammten dunklen Lord, der ihn hierher gebracht hatte, auf der Stelle zu kreuzigen. Außerdem merkte er, dass seine Kondition etwas noch nie da gewesenes war, da er so stark nach Luft schnappte, als wäre er bereits vierzig Marathons am Stück gelaufen und mehr schwitzte als je zuvor in seinem Leben.

Aber all das wäre erträglich gewesen, wenn dieser... dieser... dieser *Grindelwald* nicht so schrecklich fit gewesen wäre und so wirkte, als würde ihm das alles nicht im mindesten berühren. Wie schaffte er das? Und wie konnte er auch noch dabei fröhlich vor sich her pfeifen, müsste er nicht wenigstens *etwas* aus der Puste sein? Das war doch alles nicht fair!

Besonders kränkend war, dass der Mann sich überaus über ihn zu amüsieren schien, zumindest schloss Tom das aus seinem ewig währenden Grinsen und der Tatsache, dass sie keine Pausen machten. Obwohl... *er* machte sehr wohl Pausen, immer dann, wenn Tom sich durch eine besonders gemeine Stelle quälte. Dann saß Gellert auf dem Boden, einen Stein oder einen Ast und sah ihm in aller Ruhe zu. Doch anstatt ihm ebenfalls einen Moment zum Verschnaufen zu geben, sprang er immer sofort auf, sobald der Schüler ihn erreicht hatte und eilte weiter.

Sadistischer, rücksichtsloser Egoist!

Schließlich – es dämmerte bereits – kamen sie auf einer Anhöhe an, von wo man einen guten Blick auf alles hatte, was unterhalb des kleinen Hügels lag, den sie gerade erklommen hatten. Dort blieb Gellert stehen, bis Tom ihn erreicht hatte und deutete hinunter. „Das dort unten ist unser Ziel.“

Interessiert folgte er seinem Blick.

Eingebettet zwischen weiteren Hügeln lag ein gewaltiges Anwesen, das jenes der Familie Malfoy bei weitem in den Schatten stellte. Umgeben von unzähligen Bäumen leuchtete das Haus im Licht der untergehenden Sonne und wirkte dadurch geradezu „magisch“. Tom würde es nicht wundern, wenn darin tatsächlich viel Magie herumschwirrte.

Augenscheinlich war es bereits seit langer Zeit unbewohnt, da die riesige Parkanlage zugewachsen war und das Gemäuer selbst von hier eingefallen wirkte. Natürlich hatte

das in ihrer Welt nichts zu bedeuten, vielleicht war das ein Abwehrzauber für ungebetene Gäste, doch irgendetwas sagte ihm, dass dies nicht der Fall war.

„Wo sind wir hier?“, fragte er leise und löste sich von dem Anblick, um stattdessen den blonden Mann neben sich ansehen zu können. Dieser hatte ihn genau beobachtet und grinste nun breit. „An der Grenze zu Slytherin Manor, dem ehemaligen Zuhause von Salazar Slytherin. Wenn die Gerüchte stimmen, was ich bezweifle, werden wir dort seinem Geist begegnen.“

„Und... was machen wir hier?“

„Hier wohnen“, sagte er schlicht und drehte ihm den Rücken zu. „Willkommen in deinem neuen Zuhause.“ Damit setzte er sich wieder in Bewegung.

Tom blieb dieses Mal jedoch stehen, um ihm entgeistert hinterher zu sehen. Irgendwie hatte er das Gefühl, dass diese ganze Angelegenheit viel ernster war, als er es bisher angenommen hatte.

~~~~~

### *London – Gegenwart*

„Willkommen in Ihrem neuen Zuhause“, sagte die Maklerin voller Enthusiasmus und strahlte Thomas an, der sich misstrauisch umsah. Da er sich in einer Muggelgegend befand, trug er ein cremefarbenes Hemd und eine braune Kordhose. Die – in dieser Gestalt kurzen – schwarzen Haare, waren stilvoll zurück gekämmt und er versprühte eine Aura der Eleganz und Offenheit.

Harry fand es immer wieder beeindruckend, wie er seine Mitmenschen in dieser Gestalt um den Finger wickeln konnte. Gleichzeitig tat sich jedoch die Frage auf, warum er es mit diesen rhetorischen Fähigkeiten nötig hatte, als dunkler Lord gewaltsam vorzugehen.

Felice, die ebenfalls dabei war, beugte sich zu Harry vor und flüsterte in sein Ohr: „Sie meint wohl eher: willkommen in meinem Leben. Wirklich, es ist nicht sonderlich geschäftsfordernd, wenn man die Begleitperson der potentiellen Mieter an schmachtet.“

Er konnte ihr nur zustimmen. Obwohl er eigentlich nicht zu der eifersüchtigen Sorte Mensch gehörte, ging ihm dieser Ich-zieh-dich-in-meinem-inneren-Auge-aus-Blick ziemlich auf die Nerven. Auch, wenn ihre Beziehung durch die letzten beiden Jahre einen wesentlichen Bruch erlitten hatte, würde er den Teufel tun, jemand anderes an ihn heranzulassen. Erst recht nicht so eine falsche Schlange mit diesem grauensvollen Maklerlächeln.

Innerlich grummelnd ging er einen Schritt nach vorne und hakte sich bei Thomas unter, wodurch dieser ihm sofort seine ganze Aufmerksamkeit zu wandte und fragend eine Augenbraue hob. Harry lächelte einfach und fixierte seine eventuelle, zukünftige Mieterin. „Wie alt, sagten Sie, ist dieses Gebäude?“

Die Frau sah zwischen den beiden her, während offensichtliche Enttäuschung auf ihr Gesicht trat: „Etwa hundert Jahre. Aber es ist erst vor kurzem saniert worden.“

„Es ist wirklich schön“, meinte Felice, die zum nächsten Fenster getreten war und die

Aussicht bewunderte. „Und hat einen guten Preis... zeigen Sie uns bitte noch den Rest?“

„Selbstverständlich, Miss“, sagte sie und führte die drei weiter.

Seit Dracos Hochzeit war eine Woche vergangen und inzwischen war der Alltag in das Hause Malfoy zurückgekehrt. Während das Brautpaar sich in den Flitterwochen befand, hatten Lucius und Narcissa die Zeit genutzt, Harrys Wiederkehr zu verarbeiten, sowie um zu begreifen, dass es keinen Sinn hatte, ihn über seine Abwesenheit ausquetschen zu wollen. Wenn er etwas in den zwei Jahren gelernt hatte, dann war es, unangenehmen Fragen erfolgreich mit plausiblen Halbwahrheiten zum Schweigen zu bringen.

Jedenfalls konnte er sie davon überzeugen, dass er nicht sofort wieder aus England verschwinden würde, weshalb er sich nun gemeinsam mit Felice auf Wohnungssuche befand.

Ihre Mitmenschen konnten das nicht wirklich begreifen und wollten sie davon abbringen, indem sie alle ihnen einen dauerhaften Wohnsitz in ihren Haushalten anboten. Besonders Regulus und der dunkle Lord konnten kein Verständnis für ihre Entscheidung aufbringen, gemeinsam eine kleine Wohngemeinschaft zu eröffnen, aber inzwischen waren sie immerhin bereit, diese Möglichkeit in Betracht zu ziehen.

Es war nicht so, dass sie diese Angebote nicht zu schätzen wussten. Sie waren tatsächlich sehr großzügig und verlockend, aber Harry und Felice liebten ihre Freiheit. Sie brauchten das Gefühl, unabhängig zu sein, selbst für sich sorgen zu können und einen Ort zu haben, wo sie jeden anderen aussperren konnten.

Deshalb brauchten sie ein eigenes Zuhause, selbst wenn es nur vorübergehend war. Dass sie trotzdem zusammenwohnten, war eine einfache Sicherheitsvorkehrung.

Es herrschte Bürgerkrieg und ganz davon abgesehen war Felice immer noch nicht ganz gesund. Nicht einmal Harry würde es zulassen, dass sie alleine wohnte.

Darum würden sie ab sofort zusammenleben.

Ihr aktuelles Besichtigungsobjekt war ein Wohngebäude, das wie durch ein Wunder die Bombenangriffe der Nazis im zweiten Weltkrieg überlebt hatte und deshalb unter Denkmalschutz lag. Es beinhaltete mehrere Wohnungen mit hohen, großen, hellen Zimmern, die allesamt ihren Preis wert waren.

Somit war es kein Wunder, dass sie kurz darauf zufrieden das Haus verließen und sich darüber einig waren, diese Wohnung zu nehmen – auch wenn sie noch einmal darüber nachdenken würden.

„Wer sich zu schnell entscheidet, wird für Verkäufer ein gefundenes Fressen. Besser ist es, alles zu überdenken und noch weitere Angebote in Betracht zu ziehen“, hatte Regulus ihnen geraten und sie würden ausnahmsweise auf ihn hören.

„Eigentlich ist es ja ganz hübsch“, meinte Felice, als sie die Maklerin abgeschüttelt hatten und sich eine ruhige Stelle zum disappearieren suchten. „Wenn nur diese Frau nicht wäre...“

„Mit etwas Glück werden wir sie ja nicht oft zu Gesicht bekommen“, kommentierte Harry, der immer noch bei Tom untergehakt war und nicht vorhatte, ihn gehen zu lassen. Es tat gut, nicht allein zu sein.

„Ich hoffe es“, meinte sie, während sie mit ihren Augen die Umgebung betrachtete.

„Gehst du zurück zu Narcissa?“

„Er kommt zu mir“, antwortete Thomas für ihn. „Narcissa und Lucius brauchen dringend etwas Zeit für sich, um an ihrer Ehe zu arbeiten.“

„Nun, sie sind definitiv nicht die Einzigen“, sinnierte sie. „Dann werde ich mich auf den Weg zu Regulus machen... das ist nicht weit von hier, ich werde zu Fuß gehen.“

„Sollen wir dich begleiten?“, fragte Harry besorgt.

Sie verdrehte die Augen. „Man kann es mit seiner Fürsorge auch übertreiben, Harry. Macht euch einen schönen Tag.“

Damit bog sie in die nächste Straße ein und war kurz darauf zwischen weiteren Häusern verschwunden.

Die beiden sahen ihr für einen Moment hinterher.

„Also... eines ist offensichtlich“, meinte Thomas. „Sie hat sich nicht im mindesten verändert.“

„Nein, das stimmt nicht“, widersprach er ihm und wandte sich um, damit sie weitergehen konnten. „Sie ist ruhiger geworden und hat viel von ihrer Fröhlichkeit eingebüßt. Wäre sie nicht, wer sie ist, würde ich sagen, dass sie erwachsen geworden ist.“

„Aber das war sie bereits zuvor. Genau wie du ist sie zu früh erwachsen geworden.“

„Nicht jeder kann ewig ein Kind bleiben“, sagte er lächelnd, während sie an einem Fastfoodrestaurant vorbeiliefen. „Dafür ist diese Welt zu grausam.“

„In der Tat“, entgegnete er nachdenklich und blieb plötzlich stehen, den Blick auf das Restaurant geheftet. Harry blinzelte verwirrt und betrachtete es ebenfalls, konnte jedoch nichts ungewöhnliches feststellen. Hatte der Mann etwa Hunger und wollte *hier* essen? Hoffentlich nicht.

„Tom? Alles in Ordnung?“, fragte er mit gehobenen Brauen.

„Ja...“, sagte er abwesend und Harry konnte eine undefinierbaren Ausdruck auf seinem Gesicht entdecken. „Es ist nur eigenartig, wie sehr sich manche Dinge ändern können.“

Ah, natürlich, so etwas hatte er sich auch schon gedacht, wie hätte es denn anders sein sollen. Wovon zum Teufel sprach er?

Thomas löste sich von dem Restaurant und sah nun ihn an, wobei er seine Verwirrtheit bemerkte und leicht lächelte. „Hier hat sich früher einmal ein Spielplatz befunden. Er war schon heruntergekommen, als ich selbst ein Kind gewesen war. Deshalb ist es wahrscheinlich nicht überraschend, dass er jetzt nicht mehr existiert. Aber ausgerechnet ein Fastfoodrestaurant?“ Er schüttelte ungläubig mit den Kopf. „Das hätte ihn sicher amüsiert.“

„Wen hätte es amüsiert?“, fragte Harry verdutzt. Wovon sprach er überhaupt?

„Nicht so wichtig“, entgegnete Thomas und entzog ihm seinen Arm, um ihn stattdessen um Harrys Schulter zu schlingen. „Was hältst du davon, wenn ich dich zum essen einlade? Hier in der Nähe gibt es ein ausgezeichnetes Restaurant.“

Normalerweise hätte er es nicht zugelassen, dass er das Thema wechselte, aber dafür erschien es ihm nicht interessant genug. Wahrscheinlich redete er von Abraxas oder einen anderen Bekannten. Oder jemanden, mit dem er auf diesem Spielplatz gespielt

hatte, der hier früher einmal laut ihm gestanden hatte. Andererseits fiel es ihm schwer, sich vorzustellen, dass er irgendwann einmal ein Kind gewesen sein sollte, das mit anderen im Sand buddelte und übermütig den Überschlag auf einer Schaukel erreichen wollte. Wie seine Kindheit wohl ausgesehen hatte? Doch er traute sich nicht zu fragen.

„Du willst mich zum essen einladen? Hast du nichts zu tun? Soweit ich weiß, bist du jetzt Politiker.“

Er schmunzelte leicht. „Gönne mir ein paar Stunden in deiner Gegenwart. Auch ich brauche ab und zu das kostbare Geschenk der Freizeit.“

„Hm, na gut, dann werden wir es dir gönnen. Auf zum nächsten Quidditchspiel!“

Damit brachte er ihn tatsächlich zum lachen. „Du interessierst dich doch überhaupt nicht für Quidditch.“

„Das stimmt“, sagte Harry grinsend. „Aber ich wollte sehen, ob du dich noch daran erinnerst.“

Thomas schüttelte abermals mit dem Kopf und zog ihn dann mit sich.

Fort von diesem Ort der Erinnerung an das, was nie wieder sein konnte. Manche Dinge konnte eben nicht einmal ein Zeitumkehrer ändern.

~~~~~

Geschickt fuhren Lilys schlanke Hände über Hermiones gewölbten Bauch und trugen damit gleichmäßig eine wohltuende Salbe auf. Ihr rotes Haar fiel dabei elegant über ihre Schultern und bildeten damit einen Kontrast zu dem grünen Umhang, den sie heute trug. Für ihr Alter wirkte sie nach wie vor jung, weshalb sie von vielen Frauen im Orden beneidet wurde.

Lily Potter war eine Schönheit, die von jedem Mann bewundert und zum Teil begehrt wurde. Zu ihrem Pech hing sie zu sehr an ihrem Gatten, um sich auf Avancen einzulassen, weshalb jeder, der ihr in irgendeiner Weise seine Zuneigung zeigte, schneller im nächsten Müllcontainer landete, als er „Amen“ sagen konnte.

Hermione mochte und bewunderte sie. Es gab keine andere Frau, die so selbstbewusst, kühl und dennoch freundlich war. Aus diesem Grund konnte sie nicht verstehen, warum James ihr stets die kalte Schulter zeigte und auch Harry sich von ihr fern hielt. Sie kannte die Ursache nicht, sie wusste nicht, was diese Familie entzwei gerissen hatte, das einzige, was sie aus Erfahrung sagen konnte, war, dass sie sich während ihrer Schwangerschaft voll auf sie verlassen konnte – sogar mehr als auf Molly oder Madam Pomfrey.

Harrys Mutter hielt nicht viel von ihrer Schwangerschaft und zeigte es ihr deutlich, aber trotzdem akzeptierte sie ihren Wunsch nach einem Kind und half ihr bei allen Fragen und Unklarheiten. Sie war ihr persönlicher Engel in dieser Hölle, die sich Leben nannte.

„In welchem Monat bist du jetzt?“, erkundigte sie sich mit sanfter Stimme und reichte ihr ihre Tunika, die sie sich sofort überzog.

„Im fünften.“

Lily nickte nachdenklich. „Was sagt Poppy? Geht es dem Kind gut?“

„Ja, es ist vollkommen gesund und meine Werte sind normal.“

„Das ist gut zu hören“, meinte sie. „Warte hier bitte, ich werde die Salbe wegbringen und uns etwas Löwenzahntee kochen. Möchtest du etwas essen?“

„Hast du noch ein paar von diesen wundervollen Keksen?“, fragte sie mit einem verlegenden Lächeln.

Lily gluckste. „Natürlich. Immerhin wusste ich, dass du kommst. Mach es dir hier ruhig gemütlich. Nicht vergessen: Hier ruhst du dich aus und denkst nicht einmal daran, mir zu helfen.“

„Danke Lily“, sagte sie sanft.

Die Frau winkte ab und machte sich auf den Weg in ihre kleine Küche.

Nachdem James sie aus seinem Haus verbannt hatte, war diese kleine, gemütliche Wohnung ihr neues Zuhause geworden. Es gab hier nicht viel – ein Bad, eine Küche, ein Wohnzimmer und ein Schlafzimmer – doch Lily hatte es so hübsch eingerichtet, dass sich hier so gut wie jeder Zuhause fühlte. Deshalb konnte man Hermione oft hier vorfinden, wenn sie wieder einmal vom Orden wegkommen wollte, nicht zuletzt, da sie hier immer willkommen war.

In der Haustür drehte sich ein Schlüssel und im nächsten Augenblick betrat die andere Person, die hier jederzeit herein durfte, die Wohnung: Severus Snape.

Wie immer war er völlig in schwarz gekleidet und leichenblass. Als er sie bemerkte, hob er spöttisch eine Augenbraue. „Wieder vor dem Tyrannen geflüchtet, Granger?“

Sie funkelte ihn an. „Ronald ist kein Tyrann!“

„Natürlich nicht“, entgegnete er schnaubend und ging zur Küche, um Lily zu begrüßen.

Hermione war insgeheim davon überzeugt, dass er für sie weitaus mehr empfand, als die Freundschaft, die sie ihnen allen vorgaukelten. Interessanterweise war er neben James der einzige Mann, der damit durchkam. Wahrscheinlich war es auf seine gute Beziehung mit Harry zurückzuführen. Durch ihn konnte sie Neuigkeiten über ihren Sohn erfahren.

Eigentlich war es grausam. Selbst James war ihm bereits begegnet, warum meldete Harry sich also nicht bei seiner Mutter? Wusste er denn nicht, wie viel Sorgen sie sich um ihn machte? Vielleicht sollte sie ihn irgendwann besuchen und mit ihm reden. Nur wo sollte sie ihn besuchen?

In der Küche ertönte ein helles Lachen und kurz darauf kam eine nach wie vor lachende Lily mit einem lächelnden Severus... Moment, ein lächelnder Severus Snape?! Sie hatte ihn noch nie lächeln gesehen, geschweige denn mit einem positiven Gesichtsausdruck. Jetzt war es offiziell: Er empfand etwas für sie, etwas tiefgehendes. Mit einem Mal bekam sie Mitleid mit ihm.

„So hier sind dein Tee und deine Kekse“, meinte Lily fröhlich und stellte sie ihr auf den kleinen Couchtisch.

„Danke“, sagte sie leise und war recht froh, dass die Frau sich neben sie setzte, weshalb Severus dazu gezwungen war, sich auf dem Sessel niederzulassen. Auch wenn sie jetzt Mitleid mit ihm hatte, bedeutete es nicht, dass sie ihn mögen musste.

Severus schien es ähnlich zu sehen, da sein Lächeln wieder erloschen war und er reserviert an seiner eigenen Teetasse nippte. Er war offensichtlich ebenfalls nicht

glücklich darüber, Lily mit jemandem teilen zu müssen. Diese ließ sich davon jedoch nichts anmerken und lächelte in die Runde. „Wie geht es Harry? Hast du wieder mit ihm sprechen können?“

„Nein“, sagte er. „Aber offenbar ist er mit seiner kleinen Französin auf Wohnungssuche. Das erste vernünftige, was er seit vielen Jahren getan hat, wenn du mich fragst. Er wird sich wohl bei uns melden, sobald er seine Unterkunft gefunden hat.“

„Und sich endlich vom dunklen Lord entfernen, um stattdessen uns zu unterstützen?“ Severus warf Hermione einen Blick zu, ehe er sagte: „Das bezweifle ich. Der dunkle Lord hat, was ihn betrifft, gute Arbeit geleistet. Selbst Albus könnte ihn jetzt nicht mehr überzeugen. Tatsächlich hat er ihn schon vor langer Zeit aufgegeben.“

Hermione sah ihn entsetzt an. „Was? Aber das kann nicht stimmen. Harry ist auf unserer Seite! Neville ist doch sein bester Freund!“

„Aber Lucius, Narcissa und Draco sind seine Familie. Und der dunkle Lord... nun, er ist eine andere Geschichte.“

„Eine andere Geschichte?“, fragte sie. „Warum?“

„Es wird der Tag kommen, an dem du es verstehst“, sagte er kryptisch. „Aber dann wirst du dir wünschen, du hättest es nie erfahren.“

Sie runzelte die Stirn, hatte aber das dumpfe Gefühl, dass es keinen Sinn haben würde, nachzufragen, da er ihr sicher nicht antworten würde. Solche kryptischen Vorhersagen wurden nie weiter ausgeführt.

„Die Hochzeit von Draco und Miss Parkinson war übrigens ein wundervolles Ereignis, sehr rührselig. Momentan befinden sie sich in ihren Flitterwochen und genießen das Eheleben in vollen Zügen. Wer weiß, vielleicht werden Narcissa und Lucius bald ein Enkelkind bekommen.“

Es war ein Stich mitten in ihr Herz und er wusste es. Bisher war sie erfolgreich darin gewesen, Dracos Hochzeit zu verdrängen und die Folgen aus ihrem Gedächtnis zu verbannen. Aber nun brachte er die Erkenntnis mit aller Gewalt zurück.

Er war verheiratet, er hatte eine Frau und mit dieser Frau würde er immer zusammenbleiben und Kinder bekommen. Er war vergeben und sie...

Mit einem Mal erhob sie sich und lächelte Lily entschuldigend an. „Ich sollte zurück. Ronald wartet sicher bereits.“

„Oh... natürlich“, sagte sie blinzelnd. „Komm jederzeit wieder vorbei.“

„Das werde ich“, versprach sie sanft. „Wir sehen uns.“

Ohne den grinsenden Severus Snape noch eines Blickes zu würdigen, verließ sie die Wohnung, um in ihr Zuhause zurückzukehren.

Sie hasste ihn. Sie hasste ihr Leben. Sie hasste ihr Schicksal. Aber vor allen Dingen hasste sie sich selbst, da sie zu feige war, um für eine Verbesserung zu kämpfen.

~~~~~

Zurück im Hauptquartier des Ordens war Hermione überrascht, Fred und George bei

Ronald und Neville sitzen zu sehen. Offenbar waren sie gerade dabei, ihnen ihre neueste Erfindung zu zeigen. Als sie Hermione entdeckten, grinsten sie breit.

„Na...“

„...schwängere Schönheit?“

„Wieder zurück von...“

„...der Mutter unseres...“

„...verschollenen...“

„...wiedergekehrten...“

„...Findelkindes?“

„Sieht ganz so aus“, sagte sie und setzte sich neben Ronald, der ihr einen kurzen, aufmerksamen Blick zuwarf, ehe er sich wieder dem *Tagespropheten* widmete. Ganz offensichtlich war er nicht im mindesten daran interessiert, was seine Brüder vorzuzeigen hatten und irgendetwas sagte ihr, dass es ihr nicht anders gehen würde. „Was tut ihr hier? Ihr habt euch länger nicht mehr blicken lassen.“

„Ach, es gibt...“

„...keinen speziellen Grund, nur...“

„...eine neue Erfindung.“

„Eine Kleinigkeit.“

„Eine geniale Kleinigkeit“, meinte Neville grinsend und zeigte auf die seltsamen Gegenstände, die auf dem Tisch lagen. „Sie nennen es Langziehhoren!“

Sie hob eine Augenbraue, während Ronald schnaubte.

Fred lächelte nachsichtig. „Zweifelt ruhig daran, es ist eine überaus nützliche Erfindung. Damit kann man Dinge erfahren, die einem sonst immer verborgen blieben. Glaubt mir, bald werden sie die Nummer eins bei allen Spionen sein.“

„Was immer du sagst“, meinte sie und verdrehte die Augen. „Ich habe Snape getroffen.“

Sofort wurde sie von allen aufmerksam angesehen. „Und?“, fragte Ronald.

„Er hat gesagt, dass Harry sich eine eigene Wohnung sucht. Mit Felice.“

„Eine eigene Wohnung?“, wiederholte Neville leise. „Das ist gut. Oder?“

„Auf jeden Fall“, sagte Ronald. „Das ist ein Schritt fort vom dunklen Lord. Vielleicht schafft er es so, sich ganz seinem Einflussbereich zu entziehen.“

„Snape schien das für unwahrscheinlich zu halten.“

„Aber es ist nicht unmöglich. Wir müssen ihn besuchen, wenn er diese Wohnung hat und dafür sorgen, dass er wieder mehr mit uns zu tun hat. Er ist zwei Jahre lang in Frankreich gewesen, ein Land, das strikt hinter dem dunklen Lord steht. Jetzt müssen wir dafür sorgen, dass er wieder unsere Sicht der Lage begreifen kann.“

Fred und George wechselten einen Blick.

„Glaubst du nicht...“

„...dass er das...“

„...bereits tut?“

„Würde er es tun, wäre er jetzt hier“, sagte er schlicht, während er seinen Blick wieder auf die Zeitung heftete. „Wir müssen ihn für unsere Sache überzeugen. Harry wäre ein

zu gefährlicher und ernst zu nehmender Gegner, als dass wir diese Möglichkeit riskieren könnten. Wenn wir es nicht schaffen, ihn auf unsere Seite zu ziehen, müssen wir ihn eliminieren.“

Die Zwillinge betrachteten ihn ernst, während Neville so entsetzt aussah, wie Hermione sich fühlte. Harry eliminieren? Ausgerechnet Harry? Das sollte doch ein Witz sein!

„Du bist ein skrupelloser Mensch geworden, kleiner Bruder“, stellte George fest. „Dieser Monolog hätte vom dunklen Lord selbst stammen können.“

„Wenn du deinen Feind besiegen willst, muss du lernen, wie er zu denken“, entgegnete er. „Wäre es nicht auch für euch vom Vorteil, wenn Harry wieder zu uns zurückkehren würde? Thomas hat ihn euch mit der Hilfe des dunklen Lords weggenommen. Vielleicht könntet ihr ihn zurückgewinnen, wenn er erkennt, wie falsch er eigentlich liegt.“

„Netter Versuch, Ronald, aber wir werden ihn nicht manipulieren“, verkündete Fred und packte die Langziehhohren wieder ein. „Harry hat Thomas nicht aus politischen Gründen gewählt, sondern weil er ihm tatsächlich etwas bedeutet. Wir werden nicht für dich die Drecksarbeit erledigen. Das wirst du ganz alleine tun müssen.“

„Das werde ich“, sagte er. „Aber ihr werdet euch wünschen, ihr hättet es getan.“ Hermione glaubte ihm aufs Wort.

---

Das nächste Mal gibt es ein Wiedersehen mit Ginny und einen mehr oder minder eifersüchtigen Tom. Freut euch schon einmal darauf. <3